



CONGREGATIO
PRO CLERICIS

Aus dem Vatikan, 15. August 2011
Hochfest der Aufnahme Mariä in den Himmel

Prot. Nr. 2011 0546

Eminenz,
Exzellenz,

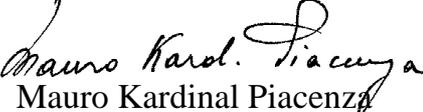
mit Blick auf den weiten Horizont der Neu-Evangelisierung erlaubt sich diese Kongregation als hierfür zuständige Behörde, Ihnen ein Schreiben zu übermitteln, das für die Rektoren der Wallfahrtskirchen, die sich in ihrem Bistum befinden, bestimmt ist (siehe Anlage).

Wie die geschichtliche Erfahrung lehrt, sind Wallfahrtskirchen für viele Menschen Orte, an denen die göttliche Vorsehung auf wunderbare Weise Umkehr, Halt und Trost spendet. Auch heute kann an diesen Orten noch vielen das Licht und die Freude des christlichen Glaubens vermittelt und dazu beigetragen werden, dass der für alle gültige Ruf zur Heiligkeit Gehör findet. Wir dürfen solche Ressourcen demütig und entschlossen einsetzen, um der Verweltlichung entgegen zu treten und die religiöse Praxis zu vermehren.

Es wäre also wünschenswert, dass Priester, die mit der Seelsorge in den Wallfahrtskirchen betraut sind, ihre Aufgabe mit erneutem Schwung ausüben und dass ein tieferes Verständnis dafür entsteht, wie wichtig es ist, jede Gelegenheit auszunutzen, um liturgische Feiern, die Katechese, die Predigt, das Hören der Beichte, die Spendung der Sakramentalien und auch die sakrale Kunst zu pflegen, denn gerade die Pflege dieser zahlreichen Aspekte kann demjenigen, der eine Wallfahrtskirche auch nur gelegentlich betritt, wahrhaft hilfreich sein.

Indem ich Ihnen für alles danke, was Sie für die Verteilung und gute Rezeption des erwähnten Schreibens tun wollen, verbleibe ich mit dem Ausdruck meiner Ehrerbietung und in tiefer kollegialer Verbundenheit

Ihr im Herrn ergebener


Mauro Kardinal Piacenza
Präfekt

+ 
✠ Celso Morgia Iruzubieta
Titularerzbischof von Alba Maritima
Sekretär

**An die hochwürdigsten Herren
Ortsordinarien
an ihrem jeweiligen Sitz**

(Anlage)



CONGREGATIO PRO CLERICIS

Prot. Nr. 2011 0546

Hochwürdige Herren Rektoren,

an Sie alle möchte ich einen herzlichen Gruß richten, der auch für die Mitarbeiter bestimmt ist, die Ihnen bei der Seelsorge in den Wallfahrtskirchen zur Seite stehen. Mit diesem Gruß verbinde ich ein herzliches Vergelt's Gott für den gewissenhaften Einsatz, mit dem Sie sich täglich den pastoralen Erfordernissen stellen, die der aus aller Welt in stets größerer Zahl bei Ihnen eintreffende Pilgerandrang mit sich bringt.

Mit diesen Zeilen möchte ich in erster Linie versuchen, mich zum Dolmetscher Papst Benedikts XVI. zu machen, der auf die große Bedeutung hinweist, die den Wallfahrtskirchen zukommt. Im Leben der Kirche stellen die Heiligtümer einen großen Schatz dar und als Ziel der Pilgerreise, üben sie »auf eine wachsende Zahl von Gläubigen und religiösen Touristen, von denen sich einige nicht selten in einer schwierigen menschlichen und spirituellen Situation befinden, einer gelebten Glaubenspraxis fern stehen und ein schwach ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche haben«, eine große Anziehungskraft aus (*Schreiben anlässlich des II. Weltkongresses der Wallfahrtsseelsorge, Santiago de Compostela, 27.-30. September 2010*). Dem seligen Papst Johannes Paul II. zu Folge sind »christliche Heiligtümer immer und überall Zeichen Gottes gewesen, Zeichen von dessen Einbrechen in die Geschichte der Menschen« (*Ansprache an die Rektoren der Wallfahrtsorte, 22. Januar 1981*). Die Heiligtümer sind also »ein Zeichen des lebendigen, unter uns weilenden Christus, und dieses Zeichen haben Christen immer als Initiative bewertet, die der Liebe entspringt, die der lebendige Gott gegenüber den Menschen hegt« (*Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Der Wallfahrtsort. Gedächtnis, Gegenwart und Prophetie des lebendigen Gottes, 08. Mai 1999, Nr. 5*).

Angesichts der besonderen Bedeutung, die – wie die Erfahrung aller Christen auf dem Glaubensweg zeigt – den Heiligtümern zukommt, möchte die für diesen Bereich zuständige Kongregation für den Klerus (vgl. Johannes Paul II., Apostolische Konstitution *Pastor bonus*, 28. Juni 1988, Art. 97, 1) Ihnen einige Gedanken in der Hoffnung vorlegen, dass sie den seelsorglichen Aktivitäten, die täglich an diesen Orten stattfinden, einen neuen und wirksamen Impuls verleihen. In der Tat bleibt auch heute noch dort, wo die Verweltlichung um sich greift, das Heiligtum ein privilegierter Ort, an dem der Mensch, ein Pilger auf Erden, die Erfahrung der liebevollen und heilbringenden Gegenwart Gottes machen kann. Hier findet er einen abgeschiedenen Ort, wo er sich fern von der alltäglichen Geschäftigkeit

besinnen, erneut geistliche Kraft schöpfen und daher den Weg des Glaubens mit größerem Eifer wieder aufnehmen und fruchtbar begehen, wo er Christus inmitten der Welt im Alltagsleben suchen, finden und lieben kann.

Welche der in einem Wallfahrtsort durchgeführten pastoralen Aktivitäten bilden nun dessen Herzmitte? Mit theologisch tiefem Verständnis und kirchlicher Erfahrungsbreite schreiben die Normen des Kirchenrechts in Bezug auf diese Kultstätten Folgendes vor: In ihnen »sind den Gläubigen reichlicher die Heilmittel anzubieten durch eifrige Verkündigung des Gotteswortes, durch geeignete Pflege des liturgischen Lebens, besonders der Feier der Eucharistie und des Bußsakramentes, wie auch der gutgeheißenen Formen der Volksfrömmigkeit« (Can. 1234 § 1). So gibt das Kirchenrecht eine wertvolle Zusammenfassung der für Heiligtümer spezifischen Seelsorge und bietet hiermit eine gute Grundlage, um über einige, für das Amt, das Ihnen anvertraut worden ist, wesentliche und charakteristische Elemente kurze Erwägungen anzustellen.

1. Verkündigung des Wortes, Gebet und Volksfrömmigkeit

Das Heiligtum ist der Ort, an dem das Wort Gottes mit außergewöhnlicher Kraft erklingt. In dem erst vor kurzem veröffentlichten Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Verbum Domini* (30. September 2010) bekräftigt Papst Benedikt XVI.: »die Kirche gründet ... auf dem Wort Gottes, sie entsteht und lebt aus ihm« (Nr. 3). Sie ist das „Haus“ (vgl. *ibd.*, Nr. 52) in dem das göttliche Wort angenommen, betrachtet, verkündet und gefeiert wird (vgl. *ibd.*, Nr. 121). Was der Heilige Vater auf die Kirche bezieht, kann in ähnlicher Weise vom Heiligtum behauptet werden.

Der Verkündigung des Wortes kommt also im pastoralen Lebensvollzug des Wallfahrtsortes eine ganz wesentliche Bedeutung zu. Daher haben die Geistlichen die Aufgabe, diese Verkündigung im Gebet und in der Betrachtung vorzubereiten, indem sie deren Inhalt mithilfe der spirituellen Theologie und unter Beachtung des Lehramts sowie des Lebens der Heiligen erarbeiten. Die Heilige Schrift und die Liturgie sollen dabei die Hauptquelle für ihre Predigten sein (vgl. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution *Sacrosanctum Concilium*, 04. Dezember 1963, Nr. 35). Der Katechismus der Katholischen Kirche und dessen Kompendium kommen als wertvolle Quellen ergänzend hinzu. Der verschiedentlich gestaltbare Dienst des Wortes muss in Übereinstimmung mit der Offenbarung stehen. Er wird darüber hinaus umso wirksamer und nachhaltiger sein, je mehr er dem Herzen entstammt und aus dem Gebet hervorgeht. Weiterhin sollte eine Sprache verwendet werden, die verstehbar und schön ist und die die immerwährende Aktualität des ewigen Wortes in korrekter Weise aufzeigen kann.

Wenn die Verkündigung des Gotteswortes fruchtbar ist, bringt sie im Menschen als Antwort das Gebet hervor. »Heiligtümer sind für Pilger auf der Suche nach ihren lebendigen Quellen

besonders geeignete Orte, um die Formen christlichen Betens „als Kirche“ zu leben.« (*Katechismus der Katholischen Kirche* [KKK], 11. Oktober 1992, Nr. 2691).

Das Gebetsleben entwickelt sich auf vielerlei Weisen, unter denen sich unter anderem auch verschiedene Formen der Volksfrömmigkeit befinden, die »der Verkündigung und dem Hören des Wortes Gottes [stets] einen angemessenen Raum geben [sollen], denn „in der Bibel findet die Volksfrömmigkeit eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration, unübertreffliche Vorbilder des Gebets und fruchtbare thematische Vorlagen“« (*Verbum Domini*, Nr. 65).

Das *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie* (Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, 09.04.2002) widmet den Heiligtümern und Pilgerreisen ein Kapitel und wünscht sich in diesem Zusammenhang »eine korrekte Beziehung zwischen liturgischen Handlungen und Andachtsübungen« (Nr. 261). Die Volksfrömmigkeit ist für den Glauben, die Kultur und die christliche Identität vieler Völker von großer Bedeutung. Sie bringt den Glauben eines Volkes zum Ausdruck. In der Kirche und für die Kirche ist sie ein »wahrer Schatz des Gottesvolkes« (*ebd.*, Nr. 9): Um dies nachvollziehen zu können, braucht man sich nur eben vor Augen zu führen, wie arm die christliche Spiritualität des Westens wäre, wenn es keinen „Rosenkranz“, keinen „Kreuzweg“ oder keine Prozessionen gegeben hätte. Dies sind nur wenige Beispiele, aber sie zeigen zur Genüge, wie unverzichtbar die Volksfrömmigkeit ist.

Bei der Ausübung Ihres Dienstes im Heiligtum haben Sie oft die Möglichkeit die speziellen, vielsagenden Gesten der Frömmigkeit zu beobachten, mit denen die Pilger ihren Glauben auszudrücken pflegen. Die vielen verschiedenen Andachtsformen, die sich oft von ebenso vielen kulturellen Traditionen und Ausprägungen des Schönheitssinnes herleiten, zeugen von der regen Intensität eines geistlichen Lebens, das von konstantem Gebet genährt wird und vom tiefen Wunsch geprägt ist, sich Christus immer mehr zu nähern und ihm anzuhängen.

Angesichts des prägenden Einflusses, den diese religiösen Gesten im geistlichen Leben der Gläubigen ausüben, hat die Kirche deren Wert immer anerkannt und deren genuine Ausdrucksformen respektiert. Mehr noch, sie hat sie auch durch das Lehramt der Päpste und Konzilien empfohlen und gefördert. Ebenso hat sie aber dort, wo es Einstellungen oder Mentalitäten gab, die nicht mit einer gesunden religiösen Gesinnung in Übereinstimmung zu bringen waren, auf die Notwendigkeit hingewiesen, einzugreifen, sei es durch Anweisung, jene Vorgänge von abwegigen Elementen zu reinigen, sei es durch die Bereitstellung von Meditationen, Kursen, Unterweisungen usw. In der Tat kann die Volksfrömmigkeit nur dann *locus fidei* (Ort des Glaubens) sein, wenn sie in einer ursprunghaft katholischen Tradition steht, die als fruchtbares Instrument der Evangelisierung gerade die Elemente der umgebenden indigenen Kultur so aufnehmen und veredeln kann, dass hierbei Synergien entstehen.

Als Verantwortliche der Seelsorge in den Heiligtümern haben Sie also die Aufgabe, die Pilger über den ganz und gar vorrangigen Platz zu belehren, den die liturgische Feier im Leben jedes Gläubigen einnehmen muss. Dabei soll die persönliche Ausübung von Andachtsformen der Volksfrömmigkeit in keiner Weise behindert oder abgelehnt, ja, sie soll begünstigt werden, sie kann jedoch nicht den Platz der Teilnahme am liturgischen Gottesdienst einnehmen. Anstatt der Zentralität der Liturgie Abbruch zu tun, sollten sich die genannten Ausdrucksformen nämlich ihr hinzugesellen und stets auf sie ausgerichtet sein. Denn bei der Feier der heiligen Geheimnisse findet das gemeinsame Gebet der gesamten Kirche seinen Ausdruck.

2. Die Barmherzigkeit Gottes im Bußsakrament

Am Wallfahrtsort erinnert sich der Mensch in besonderer Weise an die Gegenwart der Liebe Gottes. Dies führt zur Bitte um Vergebung der Sünden und zu dem Wunsch, das Geschenk der Treue zum Glauben zu erbitten. Das Heiligtum ist dementsprechend auch der Ort, an dem die Barmherzigkeit Gottes ständig gegenwärtig gesetzt wird. Hier wird der Mensch gastfreundlich aufgenommen, damit er eine wirkliche Begegnung mit Christus haben, die Wahrheit seiner Lehren und seiner Vergebung erfahren sowie würdig und daher auf fruchtbare Weise die Eucharistie empfangen kann.

Daher muss es dort Priester geben, die sich großherzig, demütig und zugänglich der Abnahme der sakramentalen Beichte widmen; es muss also für deren Gegenwart gesorgt und – wo dies möglich ist – diese verstärkt werden. Beim Spenden des Sakramentes der Versöhnung handeln die Beichtväter als »Zeichen und Werkzeug der barmherzigen Liebe Gottes zum Sünder« (KKK, Nr. 1465). Sie sollen den Beichtenden helfen, die Zärtlichkeit Gottes, die Schönheit und Größe seiner Güte zu erfahren und im eigenen Herzen den Wunsch zur Heiligkeit, die für alle Christen Lebensziel und Berufung ist, wieder zu entdecken (vgl. Kongregation für den Klerus, *Der Priester, Diener der göttlichen Barmherzigkeit*, 09. März 2011, Nr. 22).

Die Beichtväter sollen das Gewissen der Beichtenden aufklären und darauf hinweisen, dass die sakramentale Beichte eng mit einer neuen Lebensweise verbunden ist, die sich entschieden der Umkehr zuwendet. Daher sollen sie die Gläubigen dazu ermutigen, dieses Sakrament regelmäßig und andachtsvoll zu empfangen, um durch die dabei zugewendete Gnade ständig den Vorsatz zu nähren, Christus anzuhängen, ihm treu zu sein und so in höherem Maß in Übereinstimmung mit dem Evangelium leben zu können.

Die Priester sollen für den Dienst der Versöhnung auffindbar und verfügbar sein, sich verständnisvoll und empfangsbereit zeigen und ermutigend wirken (vgl. *Der Priester, Diener der göttlichen Barmherzigkeit*, Nr. 51-57). Aus Respekt vor der Freiheit jedes einzelnen Gläubigen und um ein völlig aufrichtiges Verhalten im sakramentalen Forum zu

erleichtern, ist es angebracht, dass sich an geeigneter Stelle (möglicherweise zum Beispiel in einer Beichtkappelle) Beichtstühle mit festem Gitter befinden. Wie der selige Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Misericordia Dei* (07. April 2002) ausführt, wird die Gestaltung des Ortes für die Feier des Sakramentes »durch die von den jeweiligen Bischofskonferenzen erlassenen Normen geregelt..., die gewährleisten müssen, dass sich die Stelle der Beichtgelegenheit „an einem offen zugänglichen Ort“ befindet und auch „mit einem festen Gitter versehen“ ist, so dass die Gläubigen und die Beichtväter selbst, die dies wünschen, frei davon Gebrauch machen können.« (Nr. 9, b – vgl. Can. 964, § 2; Päpstlicher Rat für die Interpretation der Gesetzestexte, *Responsa ad propositum dubium: de loco excipiendi sacramentales confessiones* [07. Juli 1998]: AAS 90 [1998] 711; vgl. *Der Priester, Diener der göttlichen Barmherzigkeit*, Nr. 41).

Außerdem sollen sich die Beichtväter darum bemühen, dass verstanden wird, welche geistigen Früchte aus der Sündenvergebung hervorgehen, denn »[d]as Sakrament der Versöhnung mit Gott bewirkt eine wirkliche „geistige Auferstehung“, eine Wiedereinsetzung in die Würde und in die Güter des Lebens der Kinder Gottes, deren kostbarstes die Freundschaft mit Gott ist« (*KKK*, Nr. 1468).

Angesichts der Tatsache, dass Heiligtümer Orte der wahren Umkehr sind, kann es angebracht sein, die Ausbildung der Beichtväter zu ergänzen, z.B. im Bereich der Seelsorge für diejenigen, die das menschliche Leben von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod nicht respektiert haben.

Weiterhin sollen die Priester diesen besonderen Dienst der Verwaltung der göttlichen Barmherzigkeit ordnungsgemäß erfüllen, indem sie sich treu an das authentische Lehramt der Kirche halten. Sie sollen über die Lehre der Kirche gut informiert sein und es nicht versäumen, sich vor allem in Fragen der Moral und der Bioethik regelmäßig auf den neuesten Stand zu bringen (vgl. *KKK*, Nr. 1466). Auch im Bereich von Ehe und Familie sollen sie die maßgeblichen Erklärungen des kirchlichen Lehramtes respektieren. Bei der Spendung des Sakraments sollen sie es also vermeiden, private Lehren, persönliche Meinungen oder willkürliche Bewertungen auszusprechen, die nicht mit dem in Übereinstimmung stehen, was die Kirche glaubt und lehrt. Im Rahmen ihrer ständigen Fortbildung wird es hilfreich sein, sie zur Teilnahme an themenspezifischen Kursen anzuregen, zum Beispiel jenen, die von der Apostolischen Pönitentiarie und einigen Päpstlichen Universitäten angeboten werden (vgl. *Der Priester, Diener der göttlichen Barmherzigkeit*, n. 63).

3. Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens

Das Wort Gottes und die Bußfeier sind tief mit der heiligen Eucharistie, dem zentralen Geheimnis, welches »das Heilsgut der Kirche in seiner ganzen Fülle, Christus selbst, unser

Osterlamm« enthält, verbunden (II. Vatikanisches Konzil, Dekret *Presbyterorum ordinis*, 07. Dezember 1965, Nr. 5). Die Feier der Eucharistie ist Herzmitte des sakramentalen Lebens eines Heiligtums. Der Herr schenkt sich uns in ihr. So sollen die Pilger, die die Heiligtümer besuchen, darauf aufmerksam gemacht werden, dass der eucharistische Herr, sofern man ihm vertrauensvoll ins eigene Leben Einlass gewährt, ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Leben tatsächlich zu verwandeln.

Die Würde der Eucharistiefeier soll auf angemessene Weise durch Gregorianische Choräle, mehrstimmige oder volkstümliche Gesänge unterstrichen werden (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 116 und 118); ebenso durch die Wahl der jeweils nobleren Musikinstrumente (Pfeifenorgel und ähnliche, vgl. *ibd.*, Nr. 120), der von den Geistlichen getragenen Gewänder und schließlich der bei der liturgischen Handlung benutzten Gegenstände. Diese müssen gewissen Normen der Würde und der Sakralität entsprechen. Bei Konzelebrationen soll man darauf achten, dass es einen Zeremonienmeister gibt, der nicht mitzelebriert. Wie es sich für die Kleidung eines die göttlichen Geheimnisse feiernden Priesters geziemt, sollte man im Rahmen des Möglichen dafür sorgen, dass jeder Konzelebrant ein Messgewand oder eine Kasel trägt.

Im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum Caritatis* (22. Februar 2007) gab Papst Benedikt XVI. zu bedenken, dass »die beste Katechese über die Eucharistie die gut zelebrierte Eucharistie selbst ist« (Nr. 64). Daher sollen die Priester bei der Feier der heiligen Messe die in den liturgischen Büchern aufgeführten Normen getreu beachten. Die Rubriken enthalten nämlich keine optionalen Hinweise für den Zelebranten, sondern verpflichtende Vorschriften, an die er sich bei jedem Gestus oder Zeichen gewissenhaft zu halten hat. Jeder Norm liegt ein tiefer theologischer Sinn zugrunde, der nicht geschmälert oder verkannt werden darf. Die Einführung willkürlicher Neuheiten bei der Feier der Liturgie sorgt nicht nur unter den Gläubigen für Verwirrung und Spaltung, sondern schadet auch der ehrwürdigen Tradition und der Autorität der Kirche selbst, sowie der kirchlichen Einheit.

Andererseits ist der bei der Eucharistiefeier vorstehende Priester nicht nur ein mechanischer Akteur der Rubriken. Vielmehr wird die intensive und andächtige innere Teilnahme, mit der er die göttlichen Geheimnisse feiert und den vorgeschriebenen Zeichen und liturgischen Gesten ihren jeweilig angemessenen Raum gibt, nicht nur sein eigenes Gebetsleben formen, sondern auch Einfluss auf den eucharistischen Glauben der an der Messe mit *actuosa participatio* teilnehmenden Laien haben und sich in diesem Sinne fruchtbar erweisen (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 14).

Jesu Christi Hingabe in der Eucharistie ermöglicht auch sein Verbleiben unter uns unter der Gestalt des Brotes. Liturgische Feiern außerhalb der heiligen Messe, wie z.B. die mit der Aussetzung und dem eucharistischen Segen verbundene eucharistische Anbetung, bringen das zum Ausdruck, was Herzmitte der Eucharistiefeier ist, d.h. die Anbetung oder die

Vereinigung mit Jesus, dem Opferlamm.

In diesem Zusammenhang lehrt Papst Benedikt XVI.: »in der Eucharistie kommt uns ja der Sohn Gottes entgegen und möchte sich mit uns vereinigen; die eucharistische Anbetung ist nichts anderes als die natürliche Entfaltung der Eucharistiefeier, die in sich selbst der größte Anbetungsakt der Kirche ist« (*Sacramentum Caritatis*, Nr. 66) und fügt hinzu: »Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde« (*ibd.*).

Dementsprechend soll der Position, an der sich der Tabernakel der Wallfahrtskirche befindet, höchste Wichtigkeit beigemessen werden (oder auch der Kappelle, die ausschließlich für die Anbetung des Allerheiligsten bestimmt ist), denn dieser ist von seinem Wesen her „Magnet“, Einladung und Impuls zum Gebet, zur Anbetung, Meditation, zur intimen Zwiesprache mit dem Herrn. Im erwähnten Apostolischen Schreiben hebt der Heilige Vater hervor: »Seine richtige Position hilft nämlich, die wirkliche Gegenwart Christi im Allerheiligsten Sakrament zu erkennen. Es ist nötig, dass der Ort, an dem die eucharistischen Gestalten aufbewahrt werden, für jeden, der in die Kirche eintritt, leicht auszumachen ist, nicht zuletzt auch durch das ewige Licht.« (*ibd.*, Nr. 69).

Der Tabernakel, Aufbewahrungsort der Eucharistie, soll in der Wallfahrtskirche einen hervorstechenden Platz einnehmen. Ebenso soll bei der Beziehung zwischen Kunst, Glaube und liturgischer Feier Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, dass »die Einheit der besonderen Elemente des Presbyteriums – Altar, Kruzifix, Tabernakel, Ambo und Sitz« hervortritt (*ibd.*, Nr. 41). Wenn die architektonischen Zeichen, die unserem Glauben Ausdruck verleihen, in der Kultstätten korrekt positioniert sind, fördert dies ohne Zweifel – vor allem in den Heiligtümern – den Vorrang, der Christus, dem lebendigen Fels gerechterweise zukommt und zwar noch vor dem selbstverständlich ebenfalls am Ort berechtigten Hinweis auf die selige Jungfrau oder auf die Heiligen. Auf diese Weise ermöglicht man der Volksfrömmigkeit, ihre Wurzeln zu zeigen, die wahrhaft eucharistisch und christlich sind.

4. Neuer Antrieb für die Evangelisierung

Schließlich stelle ich noch mit Freude fest, dass die Heiligtümer auch heute noch eine außerordentliche Faszination ausüben, worauf die wachsende Anzahl von Pilgern, die sich zu diesen Orten begeben, hinweist. Nicht selten handelt es sich um Männer und Frauen aus allen Altersstufen und Schichten, die sich in schwierigen menschlichen und spirituellen Situation befinden, einer gelebten Glaubenspraxis fern stehen und ein schwach ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zur Kirche haben. Der Besuch in einer Wallfahrtskirche kann ihnen eine wertvolle Gelegenheit bieten, um Christus zu begegnen und den tiefen Sinn der eigenen, in der Taufe wurzelnden Berufung wiederzuentdecken oder aber sich heilsam daran erinnert zu fühlen.

Ich appelliere daher an jeden von Ihnen, diese Menschen besonders freundlich und zuvorkommend zu empfangen. Auch in diesem Sinne sollte nichts der Improvisierung überlassen werden. Es wäre von hohem erzieherischen Wert, sich zu Wegbegleitern dieser Pilger und Besucher zu machen, um so die Beweggründe und die geistlichen Erwartungen, die sie mitbringen, in Erfahrung zu bringen, was jedoch auf weise, mit dem Evangelium übereinstimmende Art und mit großer Sensibilität zu geschehen hat. Bei diesem Dienst könnte man sich von Mitarbeitern unterstützen lassen, die spezifische Aufgaben übernehmen und über freundlichen Umgang, ein Auge für spirituelle Dinge und theologischen Verstand verfügen und so den Pilgern eine Einführung bieten, die ihnen dabei hilft, ihren Besuch im Heiligtum als einen Moment der Gnade zu erkennen, der sie an einen Ort religiöser Erfahrung und wiederentdeckter Freude führt. Dort, wo der Zustrom von Pilgern beachtlich und konstant ist, sollte zu diesem Zweck auch in Betracht gezogen werden, eventuell Termine für geistliche Veranstaltungen vorzusehen, die abends und nachts ausgetragen werden (nächtliche Anbetung oder Gebetswachen).

Ihre pastorale Fürsorge kann jedenfalls Gelegenheit und starker Anreiz dafür sein, dass in den Herzen der Pilger der Wunsch entsteht, sich ernsthaft und intensiv auf den Weg des Glaubens einzulassen. Durch verschiedene Formen katechetischer Unterweisung können Sie zu verstehen geben, dass der Glaube, weit davon entfernt ist, ein vages, abstraktes, religiöses Gefühl zu sein, sondern dass er zum Anfassen konkret ist und dass er sich unter den Menschen stets in der Sprache der Liebe und Gerechtigkeit ausdrückt.

Die Verkündigung des Gotteswortes und der Lehre der Kirche, die in den Heiligtümern durch Predigten, Katechese, geistliche Begleitung oder Einkehrtage vermittelt wird, stellt eine optimale Vorbereitung für den Empfang der Vergebung Gottes im Bußsakrament und für eine aktive und fruchtbare Teilnahme an der Feier des Messopfers dar.

Die eucharistische Anbetung, die Kreuzwegandachten und das sowohl christologische als auch marianische Gebet des Rosenkranzes werden so, zusammen mit der Spendung der Sakramentalien und der Votivsegen, zum Zeugnis einer humanen Frömmigkeit und zum Weg, den man mit Jesus im Heiligen Geist auf die barmherzige Liebe des Vaters hinzu geht. Auf diese Weise wird die Familienpastoral gestärkt und das Gebet der Kirche zum »Herrn der Ernte, damit er Arbeiter in seine Ernte sende« (Mt 9,38) erhört: Es entstehen heilmäßige und zahlreiche Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben!

Ihrer ehrenvollen Vergangenheit treu soll man es in den Heiligtümern nicht versäumen, sich entsprechend der Soziallehre der Kirche im Bereich der Caritas, der Wohlfahrt, der Entwicklungshilfe, der Gerechtigkeit und des Schutzes der Menschenrechte einzusetzen. Ebenso sollte es ein reiches Angebot an kulturellen Initiativen wie z.B. Tagungen, Seminare, Ausstellungen, Festivals, Wettbewerbe und künstlerische Darbietungen zu religiösen Themen geben. Auf diese Weise werden Wallfahrtsorte auch zu Vorreitern einer Kultur, die hochstehend oder volkstümlich sein kann, und tragen ihren Teil zum christlich ausgerichteten Kulturprojekt der Kirche bei.

Unter der Führung Mariens, des *Sternes der Neu-Evangelisierung*, durch die die erlösungsbedürftige Menschheit den Autor der Gnade selbst empfängt, bereitet sich so die Kirche überall in der Welt auf die Ankunft des Herrn vor. Die Wallfahrtskirchen, zu denen man sich hinbegibt, gerade weil man auf der Suche ist, weil man hören und beten will, werden so auf geheimnisvolle Weise zu Orten, an denen Gott die Menschen tatsächlich berührt, was durch sein Wort, die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie, die Fürsprache der Muttergottes und die der Heiligen geschieht.

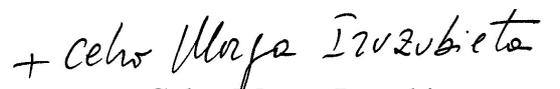
Nur wenn die Heiligtümer mitten in den Flutwellen und Stürmen der Zeit eine Trutzburg gegenüber dem überall vorherrschenden dogmatischen Relativismus bilden, werden sie zu Katalysatoren für eine neue Dynamik werden, die die so erwünschte Neu-Evangelisierung begünstigt.

Indem ich Ihnen allen erneut für Ihren Einsatz und Ihre pastorale Fürsorge, die Ihre Wallfahrtskirchen wahrhaft zu einem Zeichen der liebevollen Gegenwart des fleischgewordenen Wortes machen, danke, versichere ich Sie meiner Nähe im Gebet und verbleibe Ihnen im Herrn und unter dem Schutzmantel der allerseligsten Jungfrau Maria herzlich zugetan und verbunden.

Aus dem Vatikan, 15. August 2011

Hochfest der Aufnahme Mariä in den Himmel


Mauro Kard. Piacenza
Präfekt

+ 
✠ Celso Morgia Iruzubieta
Titularerzbischof von Alba Maritima
Sekretär